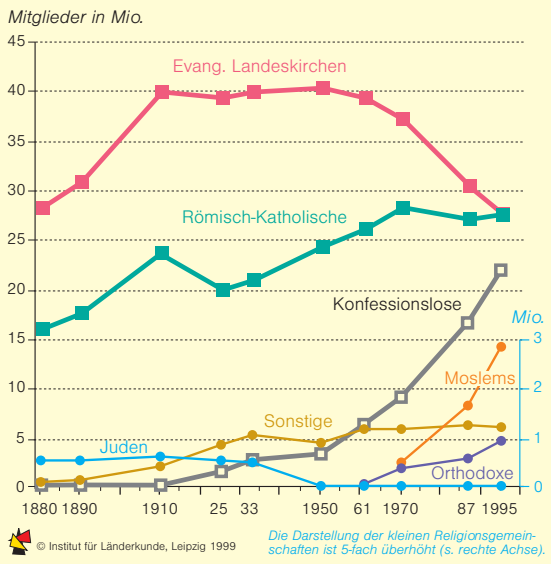
Kirche und Glaubensgemeinschaften

Reinhard Henkel

Moschee in Mannheim

Die räumliche Verteilung der Mitglieder der großen Konfessionen ist in ihren Grundzügen seit dem 17. Jahrhundert unverändert geblieben. Die Reformation lutherischer und calvinistischer Prägung konnte sich nur in einigen deutschen Territorien durchsetzen, und im Augsburger Religionsfrieden 1555, in dem das Prinzip „*cuius regio, eius religio*“ festgeschrieben wurde, sowie nach den stark konfessionell geprägten Auseinandersetzungen des Dreißigjährigen Kriegs (1618-1648) hatte sich die konfessionelle Zugehörigkeit der einzelnen Territorien verfestigt (Schöller 1986). Während die meisten Gebiete Nord- und Mitteldeutschlands lutherisch waren, überwogen in West- und vor allem Süddeutschland die katholischen Territorien.

❶ Mitgliederentwicklung der Kirchen und Religionsgemeinschaften 1880-1995



Die großen Konfessionen

Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts bekannte sich der weitaus größte Teil der Bevölkerung Deutschlands zu den christlichen Konfessionen. Bei den Volkszählungen 1950 in den damaligen beiden deutschen Staaten waren es noch 94%. Seitdem ist der Anteil der Christen an der Bevölkerung auf heute etwa 67% zurückgegangen ❶. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), ein Zusammenschluss von 24 lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen, und die in der Deutschen Bischofskonferenz zusammengeschlossenen 27 römisch-katholischen Diözesen sind mit 27,7 bzw. 27,5 Mio. Mitgliedern (1996) nahezu gleich groß. In der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) haben sich die beiden Großkirchen mit insgesamt 20 kleineren Kirchen (überwiegend Orthodoxe und evangelische Freikirchen) zusammengeschlossen, um das ökumenische Miteinander zu fördern. Als mittlerweile dritte große „Konfession“ haben die Konfessionslosen (genauer: die keiner Religionsgemeinschaft Angehörenden) derzeit die stärksten Zuwachsraten. Bezeichneten sich 1950 lediglich 4,6% der Bevölkerung als konfessionslos, so wird ihre Zahl heute auf 21,7 Mio. Menschen geschätzt, das entspricht 26% der Gesamtbevölkerung.

Die räumliche Verteilung der christlichen Konfessionen

Der Karte der räumlichen Verteilung der großen Konfessionen ❷ liegt eine Klassifikation der Kreise (in den neuen Ländern aufgrund der Datenlage: der ehemaligen Bezirke der DDR) nach der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung zugrunde. Im Westen und Süden des Landes sind die überwiegend protestantischen bzw. katholischen Landesteile, aber auch die konfessionell meist stärker gemischten Ballungsgebiete zu erkennen.

Aus der Karte lassen sich die Prozesse ablesen, die zu den Veränderungen in der „religiösen Landschaft“ Deutschlands geführt haben: Der erste war die Industrialisierung seit dem 19. Jahrhundert, die eine Zuwanderung von Katholiken in protestantische Gebiete und umgekehrt Protestanten in katholische mit sich brachte und konfessionell gemischte Ballungsgebiete schuf. Die Ansiedlung der Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg verwischte die alte klare Konfessionskarte weiter. Aus Ostpreußen, Pommern und Niederschlesien kamen überwiegend Evangelische, aus Oberschlesien und dem Sudetenland meist Katholiken.

In den fünfziger Jahren begann die Einwanderung von ausländischen Arbeitskräften. Neben den überwiegend römisch-katholischen Italienern, Spaniern, Portugiesen, Slowenen und Kroaten waren unter ihnen viele Angehörige von Religionen und Konfessionen, die in Deutschland ganz fremd waren. Viele Zuwanderer aus Griechenland und Serbien waren orthodoxe Christen, die meisten Immigranten aus der Türkei, den nordafrikanischen Ländern, Albanien und Bosnien Muslime.

Die religiöse Pluralisierung der Bevölkerung in Deutschland, die noch um die Mitte dieses Jahrhunderts religiös in zwei große monolithische Blöcke gegliedert war, verstärkte sich durch eine weitere Säkularisierung. Diese war besonders stark in der DDR, wo der Staat nicht nur den Kirchen bisher gewährte Privilegien entzog, sondern auf ideologischer Ebene auch gegen diese ankämpfte, z.B. durch die Propagierung der Jugendweihe als Ersatz für Konfirmation und Erstkommunion. In den neuen Ländern sind die Christen zu einer Minderheit geworden. Hier gehören 22% der Bevölkerung zu den evangelischen Landeskirchen und 5% zur römisch-katholischen Kirche. Zwar gibt es regionale Unterschiede, vor allem zwischen manchen ländlichen Gebieten wie zum Beispiel dem Erzgebirge, dem Thüringer Wald und dem Eichsfeld, die noch stärker kirchlich ausgerichtet sind, und den fast vollständig säkularisierten Ballungsgebieten, vor allem Ostberlin und Halle/Leipzig. Der West-Ost-Gegensatz insgesamt ist jedoch deutlich größer als diese Differenzen. In den alten Ländern liegt der Anteil der Konfessionslosen in norddeutschen Großstädten und deren Umland am höchsten. 1987 waren es in Westberlin, Hamburg und Umgebung, Kiel, Wilhelmshaven und Braunschweig über 20%.

Entwicklung von Mitgliederzahlen und Kirchlichkeit

Während die Mitgliederzahlen der evangelischen Landeskirchen vor allem seit 1970 deutlich rückläufig sind, konnten sich diejenigen der römisch-katholischen Kirche weitgehend stabil halten. Wählt man als Indikator für Religiosität nicht die Mitgliederzahlen, sondern die Teilnahme an den Gottesdiensten bzw. Messen, die in beiden Großkirchen regelmässig an ausgewählten Zählsonntagen ermittelt wird, so ist die Bindung an die Kirche stark zurückgegangen. 1950 besuchten durchschnittlich 54% der Katholiken wöchentlich die Messe. Dieser Anteil sank seitdem stetig bis auf 18% (1996). In den evangelischen Landeskirchen liegt der Gottesdienstbesuch traditionell sehr viel niedriger. Bis 1970 lag er bei 8-9%, danach sank er auf 5-6%, wo er sich stabilisierte. Die an diesem Indikator gemessene Kirchlichkeit variiert räumlich beträchtlich ❹ und ❺. Die städtischen Räume weisen in beiden Konfessionen die niedrigsten Werte auf, während in den ländlichen Gebieten die Kirchlichkeit stärker ist. Bei der EKD ist ein Süd-Nord-Gefälle festzustellen mit einer Spannweite von 7,9% in Württemberg bis 2,9% Bremen. Hier kann ein „Diasporaeffekt“ beobachtet werden: In solchen Räumen, in denen die Evangelischen in der Minderheit sind, ist die Kirchenbindung stärker, in überwiegend protestantischen Gebieten schwächer. Bei den Katholiken ist eher ein umgekehrter Zusammenhang zu beobachten: In der Diaspora ist der Messebesuch eher unterdurchschnittlich (vgl. Henkel 1988).

Trotz ihres zahlenmässigen Rückgangs bzw. der Stagnation stellen die beiden großen Kirchen in Deutschland bedeutende gesellschaftliche Institutionen dar. Vor allem für das Sozialwesen sind die kirchlichen Krankenhäuser und Sozialstationen, Kindergärten, Wohnanlagen und Heime für Alte und Pflegebedürftige, Institutionen für Behinderte und andere Randgruppen der Gesellschaft von großer Bedeutung.

Die religiösen Minderheiten

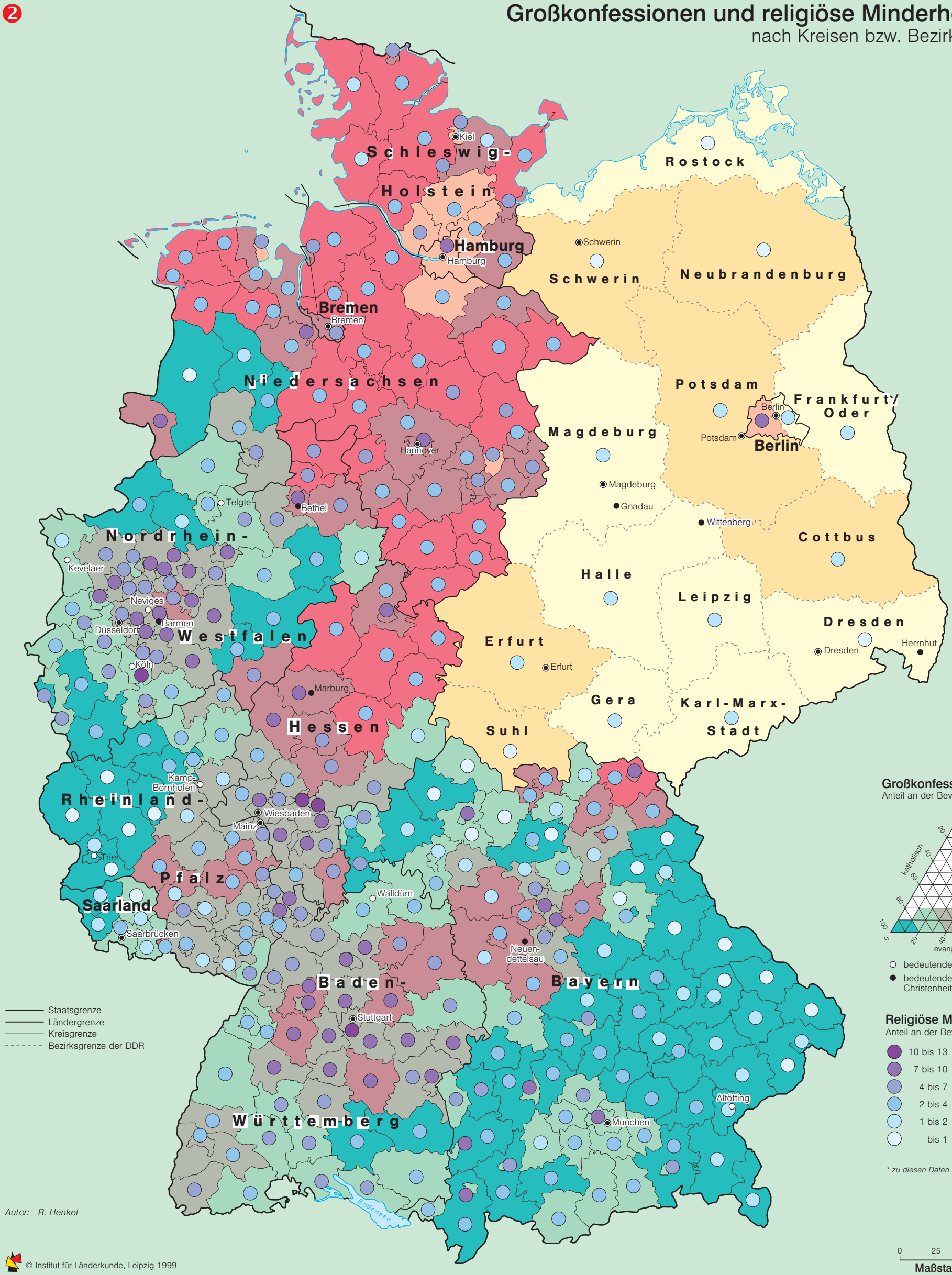
Zu den religiösen Minderheiten werden hier alle Menschen gezählt, die weder zu einer der Großkirchen gehören noch konfessionslos sind. In Deutschland gehören knapp 5 Mio. Menschen den religiösen Minderheiten an, das sind 6% der Bevölkerung ❸. Ihr Anteil ist besonders hoch in den Ballungsgebieten (Maxima: Westberlin, Duisburg, Köln, Frankfurt/M., Offenbach, Heilbronn und Stuttgart), besonders niedrig in einigen überwiegend katholischen Räumen Süd- und Westdeutschlands sowie in den neuen Ländern.

Die größte Minderheitengruppe stellen die Muslime dar, die genauso wenig wie die Christen eine einheitliche Organisation aufweisen. Die Mehrzahl von ihnen sind Sunniten türkischer Herkunft, die sich einer der drei Organisationen „Zentralrat der Muslime in Deutschland“, „Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland“ oder der direkt der türkischen Regierung unterstehenden „Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion“ (DITIB) zugehörig fühlen. Zu diesen Organisationen gehören als Mitglieder jedoch weniger als 10% der Muslime in Deutschland. Da die Zuwanderung der Türken überwiegend arbeitsplatzorientiert war, sind die meisten Muslime in den Ballungsgebie-

2

Großkonfessionen und religiöse Minderheiten 1987

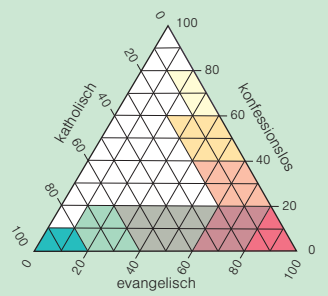
nach Kreisen bzw. Bezirken der DDR*



Staatsgrenze
Ländergrenze
Kreisgrenze
Bezirksgrenze der DDR

Großkonfessionen

Anteil an der Bevölkerung in Prozent



- bedeutende katholische Wallfahrtsorte
- bedeutende Orte für die evangelische Christenheit

Religiöse Minderheiten

Anteil an der Bevölkerung in Prozent

- 10 bis 13
- 7 bis 10
- 4 bis 7
- 2 bis 4
- 1 bis 2
- bis 1

** zu diesen Daten siehe Anmerkungen im Anhang*

Autor: R. Henkel

© Institut für Länderkunde, Leipzig 1999

0 25 50 75 100 km

Maßstab 1 : 2 750 000

❸ Die religiösen Minderheiten in Deutschland (Mitgliederzahlen um 1995, teilweise geschätzt)

Muslime (Sunniten, Schiiten, Aleviten, Ahmadis)	2.700.000
Orthodoxe Christen	900.000
Neuapostolische Kirche	400.000
Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF, u.a. Baptisten, Methodisten, Pfingstkirchen, Adventisten, Freie evang. Gemeinden)	330.000
Zeugen Jehovas	210.000
Sonstige christliche Kirchen (u.a. Selbständ. Lutheraner, Altkatholiken, Brüderbewegung)	170.000
Sonstige "Randchristliche" (u.a. Mormonen, Freireligiöse, Christengemeinschaft)	90.000
Sonstige Religionen (u.a. Buddhisten, Bahai, Hindus, Yeziden, sonstige "Sekten")	80.000
Mitglieder der jüdischen Gemeinden	50.000
Summe	**4.930.000**

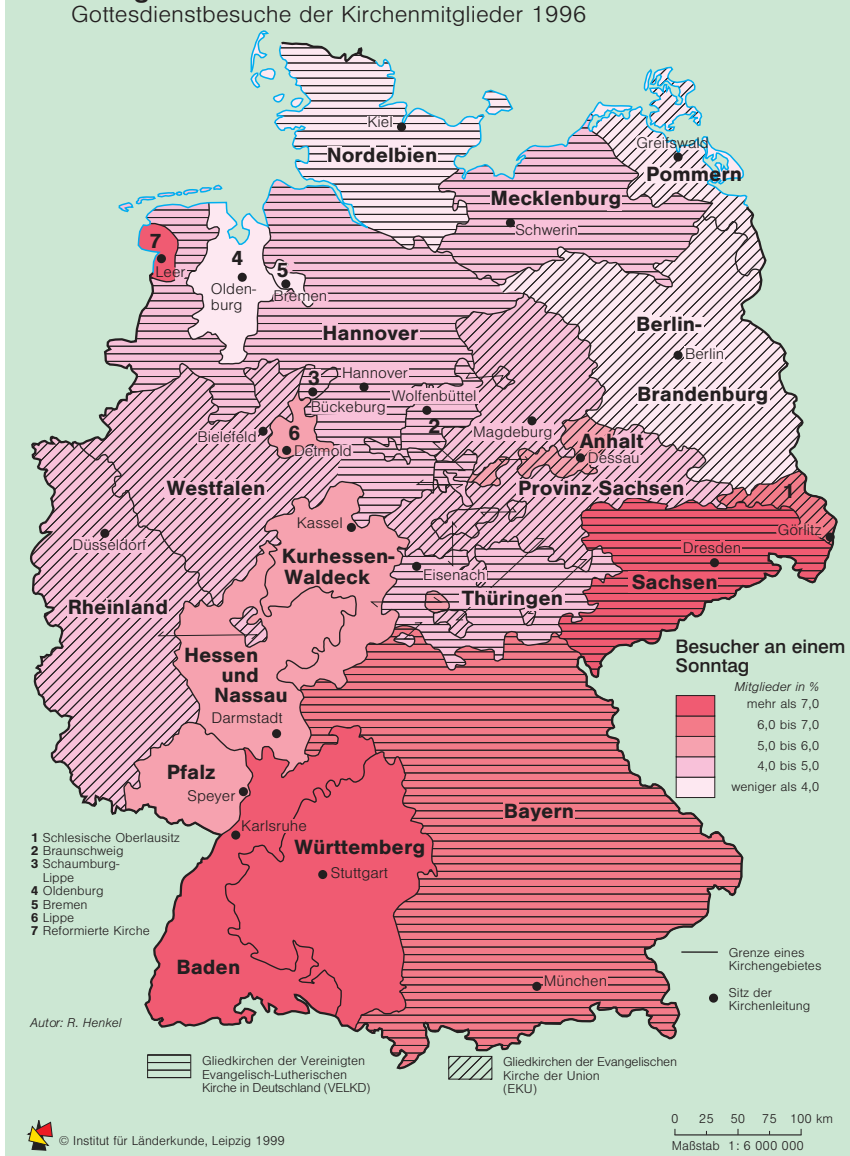
ten zu finden (▸▸ Beitrag Swiaczny). 1987 lag ihr Anteil an der Bevölkerung in Westberlin und in den Raumordnungsregionen Emscher-Lippe, Köln und Dortmund über 4%, im Raum Duisburg/Essen, Rhein-Main und Stuttgart nur knapp darunter ❻.

Auch die orthodoxen Christen, die zu den griechischen, serbischen, russischen, rumänischen, bulgarischen, armenischen, äthiopischen Nationalkirchen oder zu christlichen Minderheitskirchen des Nahen Ostens gehören, leben überwiegend in den Ballungsgebieten. Dasselbe trifft auf die Angehörigen der Religionen anderer Immigrantengruppen (Buddhisten, Hindus u.a.) wie auch auf die Mitglieder der jüdischen Glaubensgemeinschaft zu. Letztere zählte 1925 insgesamt 564.000 Mitglieder. Holocaust und Emigration dezimierten ihre Zahl drastisch. Mitte der sechziger bis Ende der achtziger Jahre betrug sie etwa 25.000. Seit 1990 hat sie sich durch die Zuwanderung russischer Juden verdoppelt.

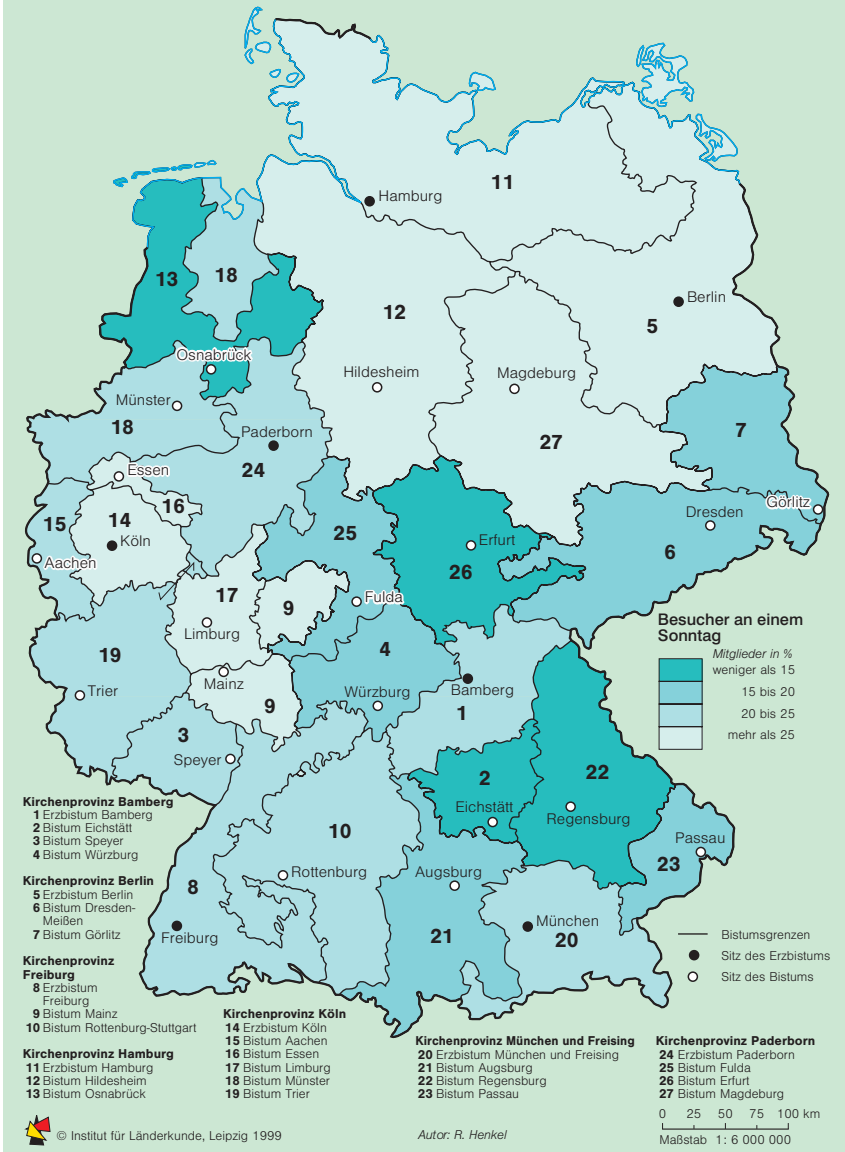
Die evangelisch-methodistische Kirche

Als Beispiel für eine evangelische Freikirche ist die räumliche Verbreitung der Mitglieder der Evangelisch-methodistischen Kirche dargestellt ❻. Wie alle Freikirchen finanziert sie sich nicht durch die Kirchensteuer, sondern durch Beiträge ihrer Mitglieder. Diese Kirche, die zur ACK und zur VEF gehört, hatte 1995 65.000 Mitglieder in 618 Gemeinden, die von knapp 400 Pastoren und Pastorinnen betreut wurden. Im 18. Jahrhundert in England entstanden, kam sie im vorigen Jahrhundert nach Deutschland, wo sie vor allem im südwestlichen Sachsen und in Württemberg Anhänger finden konnte. Diese Regionen sind auch heute noch methodistische Hochburgen in Deutschland. In insgesamt 27 der 97 Raumordnungsregionen dagegen ist sie nicht vertreten.

❹ Evangelische Kirche in Deutschland
Gottesdienstbesuche der Kirchenmitglieder 1996



❺ Römisch-Katholische Kirche in Deutschland
Gottesdienstbesuche der Katholiken 1996



Die religiöse Situation Deutschlands in Europa

Geschichte des Christentums

Nach der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion des Römischen Reichs im vierten Jahrhundert n.Chr. konnte sich diese Religion bis zum elften Jahrhundert in ganz Europa durchsetzen und sich von hier aus auch später durch die Missionierung in alle Welt verbreiten. Aber das Christentum bzw. seine organisatorische Form, die Kirche, spaltete sich, nicht zuletzt durch das immer wieder spannungsreiche Verhältnis zur Politik bzw. zu den Staaten.

Die endgültige Trennung zwischen der Ostkirche mit dem Zentrum in Byzanz/Konstantinopel und der römischen Westkirche erfolgte 1054. Während sich die orthodoxen Kirchen als dominierende Nationalkirchen in Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Serbien, Makedonien, Russland und der Ukraine sowie als Minderheitenkirchen in weiteren Staaten ausbildeten, blieb die römisch-katholische Kirche eine einheitliche Weltkirche mit dem Papst an ihrer Spitze. Sie dominiert nicht nur in den romanischen Ländern Süd- und Westeuropas, sondern auch in den slawischsprachigen Staaten Ostmitteleuropas (Polen, Tschechien, Slowakei, Slowenien und Kroatien) sowie in Irland, Ungarn und Litauen. Die von Mitteleuropa ausgehende Reformation resultierte in der Entstehung lutherischer, reformierter und anglikanischer Kirchen. Diese konnten sich jedoch nur in Teilen Mitteleuropas sowie in Großbritannien und Skandinavien als Mehrheitskirchen entwickeln.

Der Islam

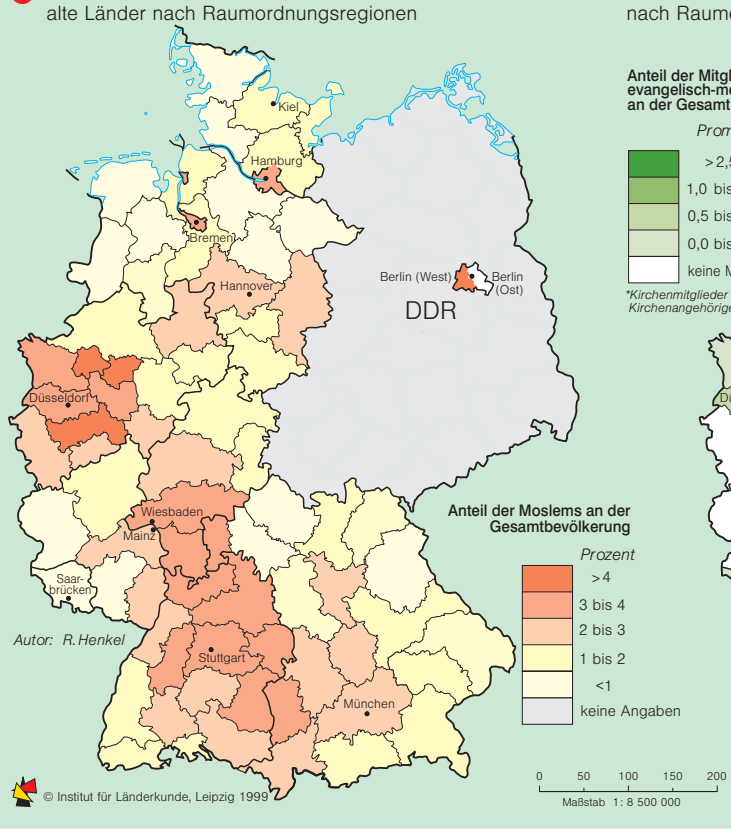
Der Islam wurde schon im Spätmittelalter durch das Osmanische Reich auf dem Balkan eingeführt, während die islamische Durchdringung der Iberischen

Halbinsel in der gleichen Zeit durch die Reconquista abgewehrt wurde. Zu ihm bekennen sich heute weitgehend die Albaner sowohl in Albanien als auch in Serbien (Kosovo) und Makedonien, die Mehrheit der Bosnier und die Türken und Pomaken in Bulgarien, weiterhin einige Minderheitenvölker in der Russischen Föderation wie die Baschkiren, Tataren und Tschetschenen.

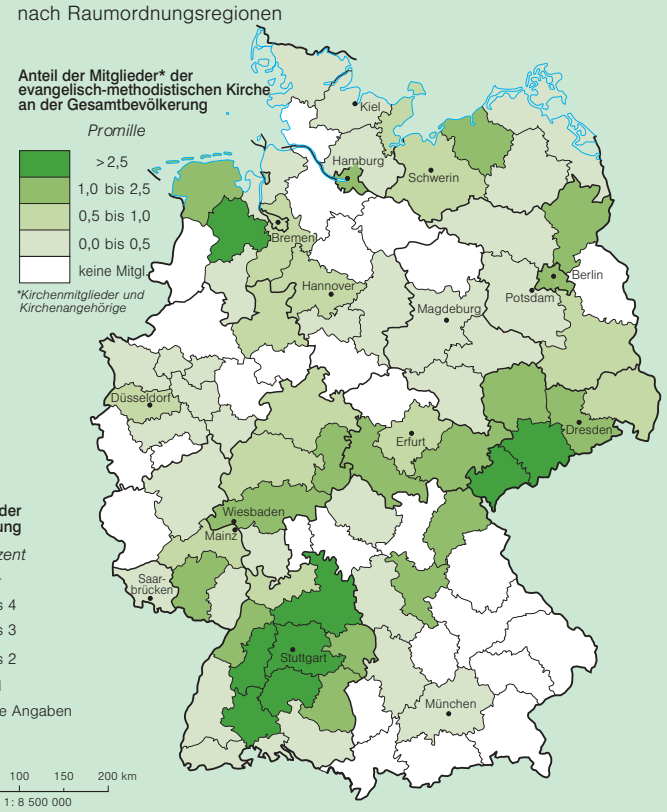
Konfessioneller Pluralismus

Bis in dieses Jahrhundert hinein war Europa religiös recht klar dreigeteilt in einen protestantischen bzw. anglikanischen Norden, einen römisch-katholischen Süden und einen orthodoxen Osten (vgl. BOYER 1996). Dieses Muster ist auch heute noch in der räumlichen Verteilung der großen Religionsgemeinschaften erkennbar ❼. Fast alle europäische Staaten weisen heute eine deutlich dominierende Religion bzw. Konfession auf. Lediglich Deutschland und seine Nachbarländer Schweiz und die Niederlande sind multikonfessionelle Staaten, in denen der Anteil der Katholiken und der Protestanten etwa gleich groß ist. Hier haben sich nach langen und heftigen Auseinandersetzungen politisch und sozial tolerante Formen des Zusammenlebens entwickelt, während in vielen anderen Ländern den jeweiligen Minderheitsreligionen bzw. -konfessionen gleiche Rechte vorenthalten werden.

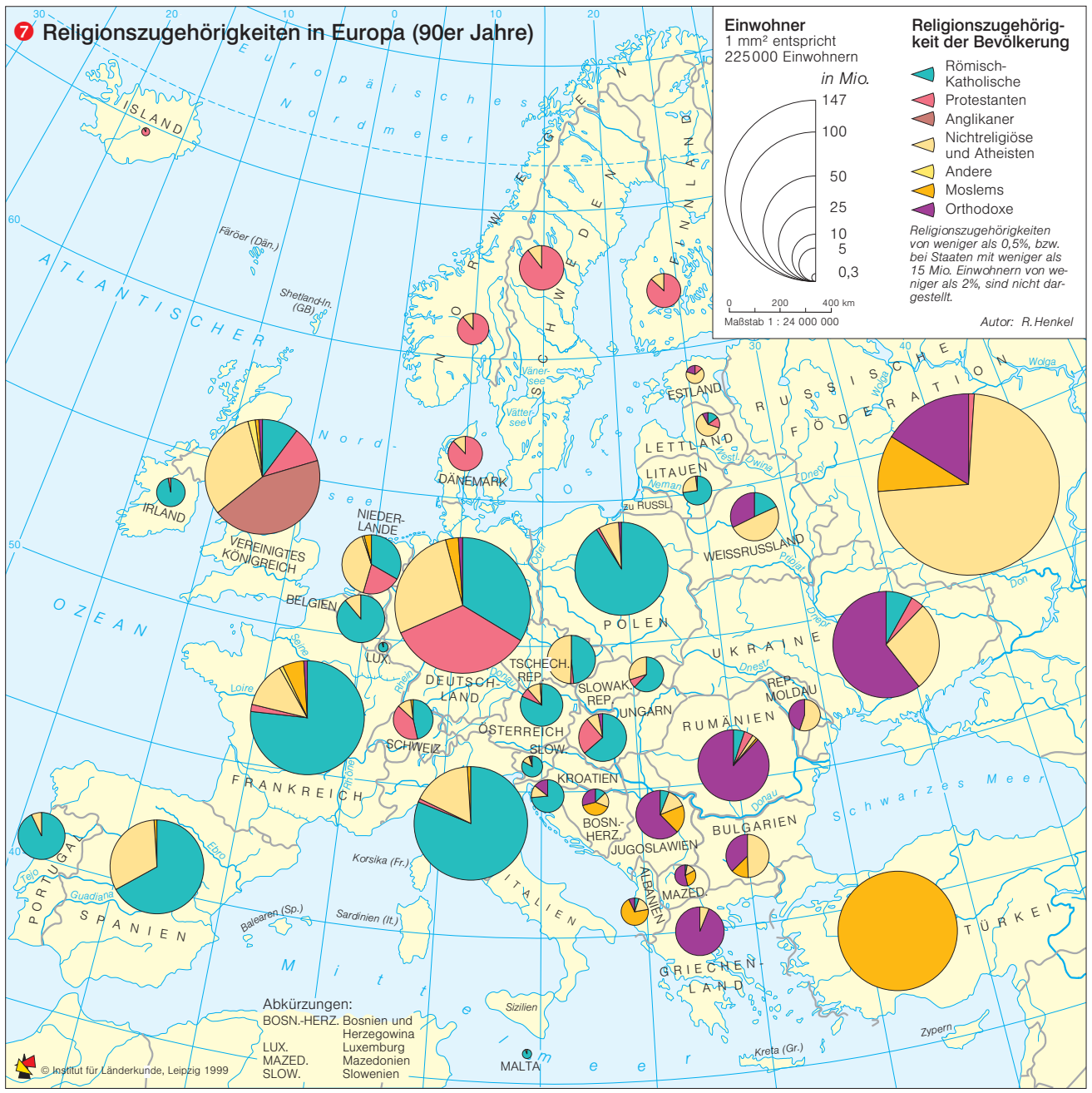
❻ **Moslems 1987**
alte Länder nach Raumordnungsregionen



Methodisten 1995
nach Raumordnungsregionen



❼ **Religionszugehörigkeiten in Europa (90er Jahre)**



Religiöse Trends in Europa

Zwei bereits oben für Deutschland beschriebene Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben diese konfessionellen Strukturen jedoch grundlegend verändert: Die Säkularisierung hat in einigen Ländern zu einer starken Zunahme von Kirchenaustritten geführt. Da konfessionslose Eltern in der Regel ihre Kinder nicht taufen lassen, nimmt der Anteil der Konfessionslosen nach ein oder zwei Generationen rapide zu. Die Nichtreligiösen bilden in den Niederlanden, in Russland, Weißrussland, Estland, Lettland, Tschechien, Bulgarien und Moldawien mittlerweile die größte „Religionsgemeinschaft“ (vgl. auch JORDAN 1995). Aber auch in Großbritannien, Spanien, Deutschland, Litauen, der Ukraine und der Slowakische Republik beträgt ihr Anteil mittlerweile mehr als 25 %. Es ist hierbei jedoch zu berücksichtigen, dass die entsprechenden Daten nicht sehr zuverlässig sind. Insbesondere in Osteuropa ist nach dem Zusammenbruch des Kommunismus noch nicht klar, wie viele Menschen sich noch oder wieder als Christen verstehen.

Die zweite in die Richtung einer religiösen Pluralisierung der Gesellschaft führende Entwicklung ist das Sesshaftwerden ehemaliger Arbeitsmigranten, durch deren Zuwanderung größere muslimische Minderheiten nicht nur nach Deutschland, sondern auch nach Frankreich, Belgien, Italien, Großbritannien, die Niederlande und die Schweiz gebracht hat.◆